

Weile den Abfahrenden nach, bis dann das Licht in den Laternen an den Deichselarmen des Wagens immer mehr und mehr, Irwischen gleich, in der Heide verschwand.

---

### Zweites Kapitel.

---

Es ist nun vorerst nötig, die jungen Leser mit etwas anderm bekannt zu machen.

Die Stadt Prenzlau, damals eine sehr verkehrs- und handelsreiche Stadt, mit guten Wällen, Werken und Mauern versehen, darauf sich sechzig Weichtürme befanden, war schon seit längerer Zeit der Zankapfel zwischen Pommern und Brandenburg. Von den ersten begründet, oder doch erweitert, war es beim Regierungsantritt Kurfürst Friedrich I. zweifelhaft geworden, zu welcher Herrschaft sie sich bekennen müsse.

Gegenwärtig gehörte sie zu Brandenburg, und das Wort galt: wer im Besitz ist, ist im Recht.

Die Pommern aber beruhigten sich hierbei nicht, Prenzlau war ihnen zu wert, und so vertrauten sie der Zeit, erspähten die Gelegenheit, es wieder an sich zu bringen.

Wie es unter solchen Umständen nicht ausbleiben konnte, so waren auch in der Stadt selbst, unter den Bürgern, Parteien entstanden. Ein Teil hielt es mit Pommern, der andere und weit- aus größere mit Brandenburg, dem anzugehören, den immer fühner werdenden Flug des roten brandenburgischen Adlers zu schauen, eine große Freude aller echten Patrioten war. So herrschte auch im Räte der Stadt Prenzlau eine geteilte Stimmung, und selbst der erste Bürgermeister, Zabel Grieben, hielt es in seinem Herzen weit mehr mit Pommern als mit Brandenburg.

Diesen Bestrebungen und Wühlereien der pommerischen Partei gegenüber stand wie ein Fels im Meere der brandenburgische Hauptmann in der Stadt, Hans von Arnim. Dennoch aber konnte er es nicht verhüten, so sehr er auch Augen und Ohren offen hielt,